

**Fuhrmeister, Christian: *Beton, Klinker, Granit. Material macht Politik ; eine Materialikonographie*, Berlin: Verlag für Bauwesen 2001**

ISBN-10: 3-345-00715-0, 334 S

Rezensiert von: Monika Wucher

In jüngster Zeit sind aus einem aktuellen Forschungsschwerpunkt am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, der sich mit der Bedeutung des Materials in der Kunst des 20. Jahrhunderts befasst, mehrere einschlägige Veröffentlichungen hervorgegangen. [1] Unter ihnen hat das Buch von Christian Fuhrmeister, dem seine Dissertation am Fachbereich Kulturgeschichte und Kulturkunde der Universität Hamburg zugrunde liegt, einen exemplarischen Charakter. Es beteiligt sich weniger daran, den Rahmen der Forschungsrichtung und damit das Spektrum der involvierten theoretischen Ansätze oder der künstlerischen Positionen und Materialien

abzustecken. Der Autor untersucht vielmehr - indem er verschiedene kunsthistorische Verfahrensweisen kombiniert - beispielhaft einen wichtigen Materialkomplex, nämlich Stein, in einem konkreten, politisch signifikanten Verwendungszusammenhang, den Denkmalssetzungen zwischen 1918 und 1945. Fuhrmeister thematisiert dabei die Bedeutung, die dem Material Stein jeweils in seinen natürlichen und seinen künstlichen Formen zugewiesen wurde. Die Materialikonographie nimmt "nicht allein die neuen, meist aus alltäglichen Zusammenhängen stammenden Stoffe der Gegenwartskunst, sondern auch die traditionsreichsten künstlerischen Materialien wie Farbe, Stein oder Bronze" [2] ins Visier. Fuhrmeisters Materialwahl erweist sich dabei als ein Schnittpunkt beider Forschungsstränge, an dem die Untersuchung des althergebrachten Baustoffs Naturstein und seiner in neuerer Zeit entwickelten Alternativen zusammenfließen. Während von den schon im Buchtitel benannten Steinarten Beton und Klinker charakteristische Materialien des industrialisierten Bauens sind, hat Granit eine denkbar lange Verwendungsgeschichte. Aber erst der Vergleich beider Traditionen, wie ihn der Autor für die 1920er bis 30er Jahre durchführt, zeigt das explosive Spannungsfeld damaliger traditionalistischer und modernistischer Materialentscheidungen auf.

Im Hauptteil des Buchs stehen drei Denkmäler zur Debatte, die zur Zeit der Weimarer Republik entstanden und im Nationalsozialismus verändert oder beseitigt wurden: das Märzgefallenen-Denkmal von Walter Gropius in Weimar, das Revolutionsdenkmal von Ludwig Mies van der Rohe in Berlin-Friedrichsfelde und das Schlageter-Denkmal von Clemens Holzmeister in Duesseldorf. Damit verhandelt die Studie gerade solche Werke, die sich - wie der Autor voraussetzt - als abstrakte oder architektonische Denkmäler nur bedingt über ihre Formensprache mitteilen. Zwar gewährleistet auch das Material an sich keine verbindlichen Lesarten der Monumente.

Allerdings machen sich daran Bewertungen, Zuschreibungen, Bedeutungen und Umwertungen durch Auftraggeber, Künstler, Fachpublikum, Politiker und Öffentlichkeit fest, so dass schließlich das jeweilige Material die Aussage eines abstrakten Denkmals maßgeblich bestimmt. Diesem Transfer an Botschaften spürt der Autor im Detail nach. Was sich über weite Strecken wie

eine spannende detektivische Rekonstruktion der Motive liest, wie es zu diesen brisanten Denkmälern, aber auch zu ihrer Zerstörung oder Anpassung an opportune Massstäbe kommen konnte, basiert auf ausgedehnten Recherchen. Christian Fuhrmeister hat eine Fülle an schriftlichen und fotografischen Indizien in einer grossen Bandbreite von Archiven entdeckt, vom Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin Preussischer Kulturbesitz zum Archiv des Landwirtschaftsmuseums Hoesseringen, von der Library of Congress Washington D. C. zum Archiv der Inselgemeinde Langeoog. Genauestens nahm er den heutigen Befund am jeweiligen Denkmalsort auf, untersuchte ergänzend landesweit Vergleichsobjekte und entdeckte dabei auch zahllose in Vergessenheit geratene Denkmalssetzungen eine beachtliche Sammlung zur Breitenwirksamkeit und Intensität bestimmter Materialwertungsstraditionen.

Gestützt auf diese vielfältigen Quellen weist der Materialikonograph eine Alternative auf zu ikonologischen Denkmalsanalysen, für die die Intention eines nicht-figürlichen Werks zu offen ist. "Mit zunehmender Abstraktion wird die inhaltliche Bindung an das historische Bezugsereignis immer schwerer nachzuvollziehen [...] Entscheidend ist die Eindeutigkeit der Bildaussage", heisst es beispielsweise in der Mitte der 80er Jahre herausgegebenen Hamburger Broschüre zur Wanderausstellung "Steine des Anstosses". [3] Fuhrmeister erläutert, warum und auf welche Weise die Materialikonographie gerade bei Erkenntnisproblemen wie den dort formulierten ansetzt: "Die Offenheit der abstrakten Formen für Bedeutungszuweisungen erfährt [...] durch das Material zugleich gewisse Einschränkungen [...] Vor dem Hintergrund der sich in Denkmälern manifestierenden politischen Sinnstiftung ist somit auszuloten, inwieweit auch das Material selbst durch Auftraggeber und Rezipienten politisch aufgefasst und konzeptualisiert wurde" (S. 13). Dieses Programm wird an den drei genannten Denkmälern exemplarisch durchgeführt. Ausführliche Exkurse bieten darüber hinaus vielfache Anhaltspunkte, die Erkenntnisse aus der Bedeutungsanalyse von Beton, Klinker und Granit in den 1920er und 30er Jahren auf andere Werke der Zeit zu übertragen.

Zur Veranschaulichung sei an einem der Denkmäler skizziert, wie der Autor des Buchs vorgeht: Über die abstrakte Form des 1922 eingeweihten Märzgefallenen-Denkmal, eines Grabmal für neun bei einer Kundgebung gegen den Kapp-Putsch erschossene Arbeiter, äusserte sich die kunstgeschichtliche Forschung immer bemerkenswert vieldeutig. Fuhrmeister fragt sich nun, ob die Möglichkeiten für "eine grössere Präzision in der Bestimmung des politischen Gehalts des Denkmals" (S. 24) nicht vielleicht in seinem Material liegen. Eine eindeutige Stellungnahme etwa durch eine entsprechende Inschrift oder andere unmissverständliche Kennzeichen an dem Monument sei unter dem starken öffentlichen Druck völkisch-nationalistischer Kreise in Weimar nicht machbar gewesen. Dennoch habe das Werk in seinem Kontext eine klare politische Dimension entfaltet. Wie diese von Gropius, seinen Auftraggebern und der zeitgenössischen Rezeption geprägt wurde, leuchtet die vorliegende Studie im Einzelnen aus. Noch zu erforschen bleibt allerdings der Anteil der Künstler, die beim Märzgefallenen-Denkmal mit Walter Gropius zusammenarbeiteten wie beispielsweise Alfred Forbat oder Farkas Molnar. [4]

Zunächst beschreitet Fuhrmeister selbst den Weg der Formanalyse und stellt fest, dass es sich bei der vertikalen Hauptform des Denkmals entgegen den vielfach tradierten Interpretationen als Kristall um die Darstellung eines Blitzes "als Signum gewaltsamen und plötzlichen gesellschaftlichen Umbruchs" (S. 51) handelte. Eine damit korrelierende Aussage des Baumaterials Beton leitet er dann aus der Rezeption des Monuments ab. Aus den damaligen Materialdeutungen liessen

sich die Positionen der politischen Kräfte der Zeit ablesen. Die darin inbegriffenen Konfrontationen führten in letzter Konsequenz, so lässt sich schlussfolgern, 1936 zur Zerstörung des Denkmals im Auftrag des Stadtbauamts.

Die ausgedehnte Befragung zeitgenössischer Quellen durch den Autor zeigt einen so breiten "Assoziationshorizont" (S. 118) zum Material Beton auf, dass vor allem deutlich wird, wie völlig konträre Ideologisierungen es zu Vereinnahmungen suchten. Zum konkreten Fall des Weimarer Denkmals fanden sich nur wenige zeitgenössische Äußerungen, in denen sein Baumaterial als politische Metapher fungierte. Unter ihnen stellt der Autor besonders die Position Emil Friedrichs heraus. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells und damit Sprecher der Bauherren habe es verstanden, die neuartige, starke und dauerhafte Bindung der Sandkörner im Beton mit den Eigenschaften einer neuen, einer kollektiven Gesellschaftsform gleichzusetzen. Gerade dieses metaphorische Verständnis als einen der ausschlaggebenden Faktoren für die Zerstörung des Denkmals werten zu können, ist am Ende für den Autor eine Frage der erfolgreicheren Definitionsmacht. Innerhalb des historischen politischen Spektrums "erscheint die 'sozialistische' Betondeutung Friedrichs als die überzeugendere Bedeutungszuweisung, weil sie besser in der Lage ist, tatsächliche Materialeigenschaften an gesellschaftliche Phänomene zurückzubinden. Die 'nationalsozialistische' Betondeutung hingegen kann den Gegensatz von 'Produkt neuester technischer Errungenschaft' und 'ewiger Kraftquelle' nicht überbrücken." (S. 119) So gesehen war es den Denkmalsbefürwortern durchaus gelungen, das Material für ihre Belange am deutlichsten aussagefähig zu machen - was unter entgegengesetzten politischen Vorzeichen dem Werk dann zum Verhängnis wurde.

Auch im Zusammenhang der anderen Denkmäler und Materialien, die die Untersuchung einbezieht, liegt bei der Lektüre des Buchs der größte Gewinn darin, wie reichhaltig Bedeutungszuweisungen quer durch die politischen Lager der 1920er und 30er Jahre erschlossen und wie differenziert sie einander gegenübergestellt werden. Dadurch verdeutlicht sich die Wirksamkeit von Materialkonnotationen als nicht zu übergehender, konstitutiver Bestandteil eines Kunstwerks. Auf der anderen Seite verneint das Buch zu Recht eine vorschnelle Identifikation bestimmter Materialien mit bestimmten politischen Inhalten. Diese Illusion eines für jede historische und gesellschaftliche Situation jeweils gleich abrufbaren Sinngehalts macht es gründlich zunichte. Mit dem Ertrag, dass Kontinuitäten und Umwertungen mancher Deutungstraditionen auch heute erkennbar werden.

[1] ABC des Materials. Blätter des Archivs zur Erforschung der Materialikonographie (Hg. von Monika Wagner). Hamburg: Christians Verlag 1998-2001. - Monika Wagner: Das Material der Kunst. Eine andere Geschichte der Moderne. München: Verlag C. H. Beck 2001. - Monika Wagner und Dietmar Ruebel (Hg.): Material in Kunst und Alltag (Hamburger Forschungen zu Kunstgeschichte. Studien, Theorien, Quellen, Bd. 1). Berlin: Akademie Verlag 2002. - Lexikon des künstlerischen Materials. Werkstoffe der modernen Kunst von Abfall bis Zinn (unter Mitarbeit zahlreicher Autoren herausgegeben von Monika Wagner, Dietmar Ruebel und Sebastian Hackenschmidt). München: Verlag C. H. Beck 2002.

[2] Wagner 2001, S. 11 (wie Anm. 1).

[3] Harold Marcuse, Frank Schimmelpfennig, Jochen Spielmann: Steine des Anstosses. Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg in Denkmälern (Hg. vom Museum für Hamburgische Geschichte). Hamburg 1985.

[4] Vgl. Eva Bajkay-Rosch: Die KURI-Gruppe, in: Hubertus Gassner (Hg.): Wechselwirkungen. Ungarische

Avantgarde in der Weimarer Republik (Ausst. Neue Galerie Kassel, 09.11.1986 - 01.01.1987 und Museum Bochum, 10.01. - 15.02.1987). Marburg 1986, S. 262-263.

Empfohlene Zitation:

Monika Wucher: [Rezension zu:] Fuhrmeister, Christian: *Beton, Klinker, Granit. Material macht Politik ; eine Materialikonographie*, Berlin 2001. In: ArtHist.net, 08.11.2002. Letzter Zugriff 06.05.2026.

<<https://arthist.net/reviews/210>>.

Dieser Text wird veröffentlicht gemäß der "Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 4.0 International Licence". Eine Nachnutzung ist für nichtkommerzielle Zwecke in unveränderter Form unter Angabe des Autors bzw. der Autorin und der Quelle gemäß dem obigen Zitationsvermerk zulässig. Bitte beachten Sie dazu die detaillierten Angaben unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>.